

## Dominik Riedo

### Schreiblegendchen

»tell me, tell me the story  
the one about eternity  
and the way it's all gonna be«  
Bono Vox im U2-Song »wake up  
dead man«  
(Lief im ICE-Zug von Zürich  
nach Rottweil)

*Dies ist die Legende eines Schweizer Schriftstellers, der im Innern einer Motivtafel an der Dankesmauer im Literaturarchiv Marbach folgende Geschichte hinterließ, auf einen Mikrochip gebannt.*

»–are you working on something new? – if there's an order in all of this disorder – is it like a tape recorder? – can we rewind it just once m–«

Genervt schaltete ich das Radio aus, stieg vom Motorrad und begab mich in die Kirche: weisse Wände, geweihte Gitter, Wallfahrtsort Heiligkreuz im Entlebuch. Seit Monaten schon hatte ich hier um den entscheidenden Hinweis ersuchen wollen, der meinem Leben einen Sinn geben sollte, *den* Sinn des Lebens überhaupt.

Drin, zwei drei Grad kühler, kniete ich also hin, faltete die Hände und betete um das Wunder der Epiphanie, bitte, bitte. Beim vierten Mal erschien sie: Auf dem Gitter oben sah ich eine etwas schlecht geschminkte Dame sitzen, beinmager, graue Haare, Pestbeulen im Gesicht. Schreibttafel und Schreibgriffel in

den Händen. Zwischen ihren Schenkeln hielt sie eine Leier geklemmt.

»Kalliope?«, fragte ich erstaunt.

»That's me, Honey«, sagte sie darauf etwas herablassend.

Ich war zu baff, um noch an mein Leben zu denken. Eine ganze Weile starrte ich sie wohl offenen Mundes an.

»Was willst Du?«, entfuhr es ihr endlich.

Etwas zögerlich hob ich an: »Also eigentlich wär ja..., verzeih mir..., aber..., hm..., auch als Kulturminister..., also..., die..., nicht böse sein, gell..., also die Geschichtsmuse wäre doch angebrachter für den Sinn des Lebens, nicht?«

»Äh, bah, was soll der Scheiß! Du willst doch hauptsächlich Schriftsteller sein, nich?«, kam es zurück.

»Hm«, versuchte ich demnach abtastend, »so ist der Sinn des Lebens doch das Schreiben?«

Kalliope bog sich auf dem schwarzen Gitter krumm vor Lachen. Doch schlagartig brach sie ab: »Ach, halt doch darüber die Klappe, ja! Tritt Du klüger mal gegen Deinen Erzfeind!«

Ich begriff nicht. »Was soll ich?«

Doch da machte es schon »pluff« und neben mir erschien das verhasste Gesicht mit goldgefasster Brille auf der Nase, eine leichte Bläue überzog seine Wangen. Bevor ich überhaupt zu reagieren vermochte, machte es nochmals »pluff« und der Körper neben mir verschwand, wie weggezaubert, nur der Kopf war jetzt noch vorhanden, allerdings am Boden, ohne Brille, und rollte zur Tür hinaus.

»Und, äh, was soll ich nun?«, fragte ich erneut etwas dummlich.

»Was schon?«, gab sie zurück. »Folg dem Kopf!«

Ich dachte nur kurz daran, etwas einzuwenden, liess es aber, angesichts ihrer sauren Miene. Geschminkten Damen soll man nicht widersprechen.

Nach einer rasanten Tour den Hügel hinunter rollte der Kopf in Entlebuch in einen Zug, den ich knapp ebenfalls erwischte. Aber sogar hier konnte der Kopf nicht stillhalten, kugelte hin und her und zeterte irgendwas vor sich hin, meist mit dem Mund nach unten, von wo man bloss dumpfe Silbenfolgen vernahm. In Luzern sprang er geschwind aus dem Zug, rein in jenen nach Zürich, dort in einen ICE Richtung Stuttgart.

Erst in diesem Zug gönnte der Runde sich und mir ein wenig Ruhe. Immerhin sah er schon ganz zerschlagen aus, war voll blauer Flecken und blutiger Schrammen.

Doch lange ging es nicht so. Schon auf halbem Weg hüpfte der Kopf wieder aus dem Eisenbahnwagen, ich hinterher. Und diesmal hatte jener bereits nach wenigen Sekunden einen beträchtlichen Vorsprung. Ich eilte, keuchte. Der Kopf sah kurz zu mir zurück, rollte dann weiter, lachend, jauchzend. Nach einigen hundert Metern sah ich gerade noch, wie er Halt machte bei einem hölzernen Fisch auf einer Stange.

Plötzlich wurde der Fisch größer, bellte. Es wuchs ihm aus der Haut eine Mähne und er bellte den Kopf immer fürchterlicher an. Da, auf einmal sprang das kläffende Wesen nach vorn, packte den völlig überraschten Kopf mit den Zähnen und biss zu. Ich war bereits so nah, dass ich das laute Knacken

sehr eindringlich wahrnahm, während die Haut zerfetzt wurde und der Augensaft rausspritzte.

Völlig entgeistert sah ich dem männenverhangenen Tier zu. Aber irgendwie fühlte sich augenblicklich alles an, als wäre die Welt um einige tausend Tonnen leichter.

Deswegen wohl versuchte ich, wie befreit, mit der Zunge: »Rott-weil, Rott-weil«, das Schild zu lesen, das da stand, mir den Namen des federleichten Städtchens aufzusagen.

Plötzlich machte es wieder »pluff« und aus dem Hund war seinerseits ein Kopf geworden. Den allerdings erkannte ich sofort: Hugo Loetscher war es, der kürzlich verstorbene Weltreisende, Herr über viele Flüsse und Schiffe.

Ganz milde schaute der mich an und flüsterte: »Na, folg mir. Es ist nicht mehr weit. Schliesslich gilt es, ein Jubiläum zu feiern.«

Langsam und gemächlich ging es die Straße entlang, links rein, etwas später wieder rechts, eine engere Gasse entlang, rechts, eine offenstehende Tür rein, die Treppe hoch, in einen kleinen Saal. Dort rollte der Kopf bis unter ein Lesepult und kullerte noch ein bisschen herum. Schon wollte ich ihn greifen, beide Hände ausstreckend, da verschwand Loetschers Kopf. Nur eine kleine Kiste lag an jener Stelle, hell, aus Holz.

Da wachte ich auf. Im Hotelzimmer, in Rottweil. Und ertappte mich, wie ich mit der Zunge immer noch probierte: »Rott-weil, Rott-weil.« Ich befand mich am 25. Deutsch-Schweizer Autorentreffen in Rottweil, Ende September 2009.

Am übernächsten Tag – also heute – schaue ich vor der Schlussveranstaltung unter dem Leseputz nach und: tatsächlich, da liegt eine kleine helle Holzkiste! Erstaunt öffne ich. Darin finde ich einen Zettel, auf dem steht: »Gutschein für ein Leben – wenn Sie die Hälfte schon verlebt haben, sind Sie selbst schuld, Herr Kulturminister!«

Dank Dir, Kalliope!

[Die scheinbar inkonsequente Verwendung des Eszett geschieht  
bewusst.]

Geschrieben: 25.09.2009

Kleine Lesehilfe: Das Legendchen berichtet auf einer tieferen Stufe unter anderem von einer Fahrt in den Hades. Die Grenze zum Totenreich ist im Text durch die Landesgrenze zwischen der Schweiz und Deutschland markiert. Nun zusätzlich herauszufinden, wer dabei den Fährmann Charon darstellt und wer Orpheus, welcher Obulus entrichtet wird und wo man den Styx überquert, wo man durch den Acherusischen See wadet und den Trank aus dem Lethe nimmt, das überlasse ich hingegen halt doch lieber der Leserin oder dem Leser, von der und von dem ich immer gerne annehme, dass sie bzw. er im rezipierenden Nachvollzug von Virtuosität, im Genuss des artistischen Stil- und Formbewusstseins ebenfalls eine Hauptqualität eines jeden literarischen Textes erblickt ...

© bei Dominik Riedo

Quelle: [www.dominikriedo.ch](http://www.dominikriedo.ch)